

Barabein leidet unter Verkehr

Anwohner kritisieren Gemeinde - Warthausens Bürgermeister weist Anschuldigungen zurück

Von Andreas Spengler

1. März 2018



Busse, Traktoren, Autos: Vor dem Haus von Anita Maurer rauscht der Verkehr vorbei. Sie wehrt sich mit ihren eigenen Mitteln und fordert, die Gemeinde Warthausen müsse eingreifen. Foto: Andreas Spengler

Barabein - Die Verkehrsbelastung im Warthausener Ortsteil Barabein bringt Anwohner auf die Barrikaden: Sie verlangen Lösungen von der Gemeinde. Bürgermeister Wolfgang Jautz verweist auf Verkehrszählungen und Radarmessungen. Die Situation ist seit Jahren bekannt, droht jedoch gerade zu eskalieren.

Ein Leben hat die Straße in Barabein schon gefordert. "Meine Sky ist vor einigen Jahren unter die Räder gekommen", erzählt Anita Maurer. Eine tote Katze mache sie traurig. Doch viel größer sei die Angst, dass irgendwann ein Kind ums Leben komme.

Maurers Haus ist eingekesselt vom Verkehr. Steht sie im Garten, hat sie die Bundesstraße im Nacken, die Öchsle-Schienen im Rücken und die Verbindungsstraße von Äpfingen vor ihren Augen. Der Verkehrslärm von der Bundesstraße dröhnt permanent. Wenn sie weiße Wäsche zum Trocknen raushängt und das Öchsle vorbeidampft, ist die Wäsche aschgrau. Doch all das sei nichts im Vergleich zu der Belastung vor ihren Augen. Die kleine Straße von ihrem Haus bereitet ihr die größten Sorgen.

"Vor allem im Sommer ist die eine Mordsgefahr", sagt Maurer. Dann sind auch zahlreiche Radler auf dem Öchsle-Radweg unterwegs. Sie müssen sich die schmale Fahrbahn mit Fußgängern, Bussen, Traktoren und Pkws teilen. Häufig beobachtet Maurer, dass der Verkehr beinahe ungebremst um die Kurve komme und die Ortseinfahrt nach Barabein als Rennstrecke missbrauche.

Anwohner fühlen sich vergessen

Im vergangenen Jahr hat Maurer einen Rasen angesät vor ihrer Tür, zwei Tage später ging eine Reifenspur quer über die Erde. Da stieg die Wut in ihr auf. Fünf große Steinblöcke legte Maurer auf ihr Grundstück an den Straßenrand, daneben schlug sie einen Holzpflock ein mit Reflektoren. Am nächsten Tag beobachtete sie Busse, die vor ihrem Garten eine Vollbremsung hinlegten. "Na also, geht doch", dachte sie sich. Der Akt der Notwehr sei notwendig, weil sie von der Gemeinde keine Hilfe erhalte.

Helfen könne ein Warnschild, eine Fahrbahnschwelle, Geschwindigkeitskontrollen oder eine künstliche Verengung, glaubt sie. "Ich zahle meine Steuern und darf dafür auch etwas erwarten." Mehrmals habe sie bei der Gemeinde angeklopft, im Gemeinderat ihr Anliegen vorgebracht. Bewirkt habe das bislang wenig.

"Vergessen" fühlt sich auch Gabriele Göggerle. Sie wohnt mitten im Ort und hat bemerkt, dass der Durchgangsverkehr deutlich zugenommen hat. Vor allem zur Rushhour morgens und abends würden viele Pendler von der B 30 die Abkürzung über Barabein wählen, um die Staus in Herrlishöfen zu umgehen. "Die Situation hat sich in den vergangenen Jahren enorm zugespitzt", sagt sie. Der Schleichweg habe sich offenbar "rumgesprochen", mit drastischen Folgen für die Bewohner: Die meisten Kinder in Barabein gingen nur noch mit Warnweste zur Bushaltestelle, denn auch einen Gehweg gibt es auf der Durchgangsstraße nicht. Deshalb fordert Göggerle auf dem Weg zur Bushaltestelle eine bessere Ausleuchtung. Erst ein B-30-Aufstieg zwischen Mettenberg und Oberhöfen (siehe Artikel Seite 15) könnte Entlastung bringen, glaubt sie. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Göggerle ist derweil mit anderen Familien in Kontakt, weil sie das Gefühl habe, dass die Gemeinde ihr Anliegen "nicht ernst" nehme. "Es muss wohl erst was passieren, bis sich wirklich etwas ändert", sagt sie.

Warthausen sieht keine Lösungen

In der Kritik der Anwohner steht vor allem Bürgermeister Wolfgang Jautz. Fragt man ihn nach dem Thema, dann bittet er um Versachlichung. Das "subjektive Gefühl der Anwohner" sei das eine, messbare Zahlen seien das andere. Und die Zahlen sprächen eine klare Sprache: "Es ist alles im rechtlichen Rahmen", sagt Jautz. Er hat die Messungen und die Beschwerden genau protokolliert. Mehrmals hat die Gemeinde Frau Maurer geantwortet.

Bereits im Jahr 2007 hat eine Messung ergeben, dass sich 85 Prozent der Fahrzeuge an die vorgeschriebenen 50 km/h gehalten haben. 2011 war der gleiche Anteil der Autofahrer sogar nur mit rund 48 km/h und im Herbst 2017 mit durchschnittlich 38 km/h unterwegs. Eine Verkehrszählung in Barabein im Herbst 2017 habe zudem ergeben, dass "im Bereich von Frau Maurer" im Durchschnitt in beiden Richtungen gerade einmal zwischen 19 und 23 Fahrzeugen pro Stunde unterwegs seien.

Die Forderungen der Anwohner hält Jautz für kontraproduktiv. Beispiel Fahrbahnschwellen. Dort würden viele Autofahrer abbremsen, nur um unmittelbar danach wieder Gas zu geben. "Dadurch entstehen zusätzlich Lärm und Abgase." Auch von Verengungen hält er nichts. "An beiden Fahrbahnrandern muss ausreichend Platz für Fahrradfahrer bleiben."

Wir haben die Situation die vergangenen Jahre dauerhaft beobachtet und mögliche Maßnahmen fachlich überprüft", resümiert Bürgermeister Jautz. "Hier sind keine baulichen Veränderungen möglich, weil alle Verkehrsarten von den Radfahrern bis zu den landwirtschaftlichen Fahrzeugen gleichermaßen berücksichtigt werden müssen."

Auch ohne Gehweg hält er "die Sicherheit für gegeben", die Abstände der Straßenbeleuchtung habe der Bauhof als "korrekt" festgestellt und Warnwesten seien den Kindern in den Wintermonaten durchaus "zumutbar". Der Diskussion verschließe er sich nicht, doch die Gemeinde dürfe nicht nur Einzelinteressen im Fokus haben,

.....
Anita Maurer will sich damit nicht zufriedengeben, sich von nun an in jeder Bürgerfragestunde im Gemeinderat zu Wort melden, bis sich etwas ändert. Aus Barabein wegzuziehen, sei keine Option. "Mir gefällt es wirklich hier", sagt sie. "Tippitoppi" und: "Wenn die Leute normal fahren würden, hätte ich mein Paradies auf Erden."